

**Spruch**

Und was ein Weib in Liebe tut,  
Wie ihre Sorge nimmer ruht,  
Wie sie in Treue alle pflegt,  
Die ihr der Herr ans Herz gelegt —  
Der Mann voll Kraft und Streben kómmt' es  
Die Liebe ist ein strahlend Gnadenlicht, [nicht!]  
Umleuchtend und erwármend, was ihr naht —  
Die Liebe ist des Weibes gróßte Tat

Lebenskräfte zu lähmen, alle Ereignisse waren ihrem Geist entschwinden, alles Interesse für das Leben in ihr erstorben. Sie beachtete weder den Arzt, noch die ihr fremde Frau, es war, als läge ihre Seele noch in den eisigen Banden jener fürchterlichen Stunden, die sie, den Tod erwartend, auf dem Grabe ihrer Kinder zugebracht.

Wieder verging Tag und Nacht, ohne daß in dem Zustand der jungen Frau eine Veränderung eingetreten wäre. Frau von Halbern war indessen in N. angekommen, ihre Abreise hatte sich verzögert, da Nolten plötzlich infolge der Aufregung erkrankt war.

Sie fuhr nach ihrer Ankunft sofort zu Medizinalrat Neuter und wurde bis zu Tränen erschüttert, als sie hörte, welch ein Wendepunkt in dem Schicksal Jrenens eingetreten war.

„Gott verzeih es mir, wenn es eine Sünde ist“, dachte sie erleichtert aufatmend, „aber jetzt können die armen Kinder glücklich werden. Das muß ich sofort an meinen Neffen telegraphieren!“

Der freundliche Arzt versprach, die Depesche zu besorgen; Frau von Halbern aber erzählte dem gerührt Aufstehenden die ganze so traurige Geschichte, wie sich Jrene und ihr Neffe gefunden und lieben gelernt hatten.

„Da kann man wirklich sagen, die beste Tat in Karl Steinerts Leben für seine arme Gattin war sein Tod, den er übrigens durch sein vieles Trinken selbst, wenn auch unabsichtlich, verursacht hat. Denn, man sagt wohl, man solle Toten nichts übles nachreden, aber das ist eine Ansicht, die ich nicht teile. Wen ich gestern für einen Schuft gehalten, den kann ich doch unmöglich darum, weil er zufällig gestorben ist, heute für einen Ehrenmann erklären! Doch ich will die Depesche besorgen, denn Sie, gnädige Frau, werden sich sehnen, die Mission zu erfüllen, welche Sie übernommen haben. Ich kann Sie nur versichern, daß die junge Frau ein durch und durch edler Charakter ist und es verdient, so glücklich zu werden, daß ihr die Vergangenheit bald nur mehr wie ein schwerer Traum erscheinen soll.“

„Der gütige Gott wird es geben, ich wollte nur, sie könnte bald den trostlosen Ort verlassen, wo sie jetzt wohnt, denn der Kirchhof, wo noch dazu die Leiche des Gatten weilt, ist doch ein grauenhafter Anblick.“

„Anichtsache, meine Gnädigste, jedenfalls das einzige Ziel in unserem Leben, das unausbleiblich von allen erreicht wird!“

Frau von Halbern verabschiedete sich nun von dem Arzt, der sie noch ein Stück weit nach dem berühmten Johannis Kirchhof zu begleitet hatte und bestieg dann eine Droschke, um sich hinausfahren zu lassen.

Ohne Interesse durchschritt sie die breiten Wege, ohne auf die uralten Steine zu achten, unter denen eine verschwundene Welt historischer Rüstlergestalten ruhte, deren Werke glänzend hinausleuchteten von Generation zu Generation, in die bewundernde Nachwelt.

„Das erste mal, daß ich mit einem Totengräber in näheren Verkehr trete“

**Allerleuten.**

Roman von Ella Haag.

(Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

In den Hallen des Totenhauses war man bemüht, die Leiche Steinerts aufzubahren.

Da lag er nun in demselben tabellofen Anzug, den er bei seiner Hochzeit getragen, bis an die Brust in Blumen gebettet, die brennenden Kerzen schienen durch ihr flackerndes Licht einen Hauch des Lebens über sein bleiches Gesicht zu zaubern.

In dem Stübchen des Totengräbers aber saß die Frau noch immer an dem Lager Jrenens und harrete ihres Erwachens; endlich hoben sich die langen Wimpern, und matt schaute Jrene um sich.

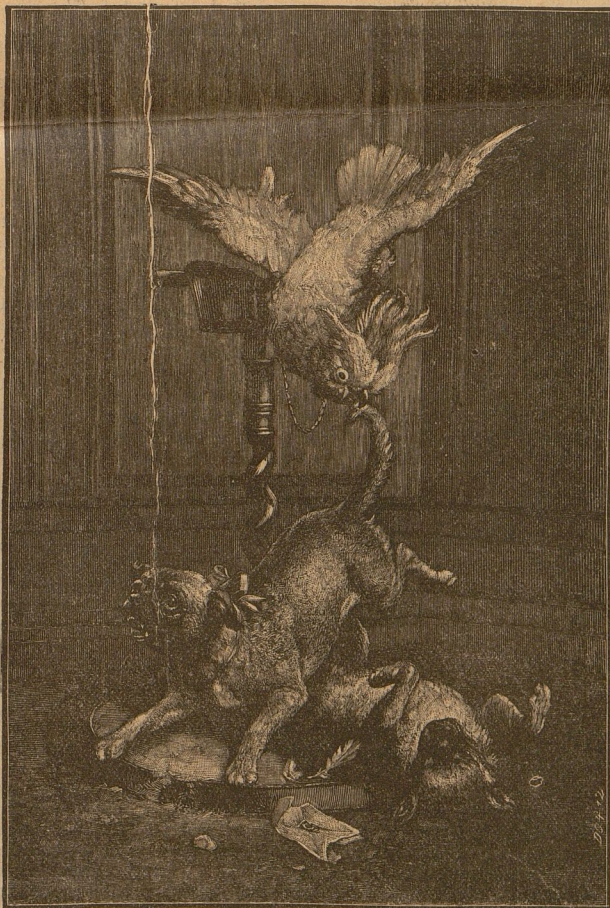
„Ich — habe Durst“, — klang es leise, — dann schlossen sich die Augen wieder und das blasse Gesicht schmiegte sich von neuem in die weißen Kissen.

Geschäftig sprang die gute Frau auf, goß ein Gläschen Totayer aus der Flasche und brachte es an die Lippen Jrenens.

„So, nun trinken Sie, das tut gut, das wärmt und schafft Kräfte und die fehlen noch sehr, wie ich merke. Jetzt eine Schale Fleischbrühe und dann wieder Ruhe und Schlaf. Das ist die Hauptsache, sagt der Herr Doktor, ach und das ist ein Mann, der wahre Vater, so einer kommt unter den Ärzten nur alle hundert Jahre auf die Welt.“

Als Jrene die Fleischbrühe mit halb geschlossenen Augen getrunken hatte, ohne sich um ihre Umgebung zu kümmern, versank sie alsbald wieder in bleiernem Schlaf.

Als am nächsten Morgen, der Arzt kam, fand er die junge Frau mit offenen Augen, aber vollständig apathisch; eine grenzenlose Schwäche schien alle ihre



Wie Du mir, so ich Dir! Nach einem Originalgemälde von C. Reichert



daßte die Dame, „doch im Grunde genommen, sind es Leute wie andere auch!“

Ein Mann, welcher in einem offenen Grabe stand, das er gerade schaufelte, rief der Dame zu: „Wünschen Sie zu mir, zu dem Totengraber Bachmann?“ „Allerdings, ich bin eine Verwandte der jungen Dame, welche sich bei Ihnen in Pflege befindet.“

„Das ist gut“, sagte der Mann, „bitte, gehen Sie nur die paar Stufen hinauf, meine Frau wird oben sein, ich kann nicht aufhören zu arbeiten; wenn die Erde so gefroren ist, geht es hart!“

Mit bebender Hand öffnete Frau von Halbern die schmale Haustür, die ihr in diesem Augenblick wie der Deckel eines Sarges erschien. Sie stieg die kleine, knarrende Treppe empor und betrat, nachdem auf ihr Klopfen eine Tür geöffnet ward, ein kleines Zimmerchen, dessen Reinlichkeit sie sofort wohlthuend berührte. Ihr ganzes Interesse konzentrierte sich aber sofort in dem Anblick der holden Erscheinung Frenens, deren rührende Schönheit mit dem gelöststen silberblonden Haar ihr wie ein Sonnenstrahl erschien.

Ja, so, gerade so, mußte die aussehen, mit der sie das Herz ihres Liebblings teilte; aus diesen zarten, durchgeistigten Zügen sprach eine Schönheit der Seele, die sie ganz zu dem lieben Wesen hingog. Tränen traten in ihre Augen, als sie, an dem Lager niedersinkend, flüsterte:

„Ihr sollt glücklich werden, arme Kinder, Ihr habt es schwer genug erkämpft.“

Nachdem sie lange die Schlummernde betrachtet und aus bewegtem Herzen heiße Dankgebete zu Gott emporgeschickt hatte, trat sie zu dem am Fenster stehenden Frau und sprach herzlich:

„Meine liebe Frau, ich bin Ihnen und Ihrem Mann zu großen Dank verpflichtet; ich danke Ihnen aus vollem Herzen, verspreche Ihnen auch, für die Zukunft Ihrer Familie reichlich Sorge zu tragen. Jetzt aber bitte, erzählen Sie mir, wie sich alles zugegetragen, und dann erlauben Sie mir, so lange das Pflegeamt zu übernehmen, bis der Arzt einen Transport der Kranken erlaubt.“

Nachdem Frau Bachmann in schlichter Weise alles erzählt hatte, schloß sie mit den Worten: „In einer Stunde wird der Sarg geschlossen, denn genau drei Uhr wird der Mann begraben, wollen Sie denselben sehen, er liegt wunderschön aufgebahrt in lauter Blumen.“

„Nein, ich finde dieses Zurückschaukeln der Toten entsetzlich, das muß ja den Angehörigen wie eine abscheuliche Komödie erscheinen. Bei uns in Oesterreich ist das nicht Sitte und kommt nur bei den höchsten Herrschaften vor, um welches Vorrecht ich sie immer beneide. Bei uns bleibt der Verstorbene in Hause, die Angehörigen haben dadurch Zeit, sich etwas an den Verlust zu gewöhnen, und niemand sieht die meistens entstellten Züge, als jene, welche ihm nahegestanden und ihn geliebt haben.“

Noch lange saß die vornehme Dame in freundlichem Gespräch bei der einfachen Frau, als Musik ertönte, ein Choral wurde gesungen und die übliche Leichenrede begann. Frau von Halbern schob den weißen Mullvorhang etwas zur Seite und spähte hinaus.

„Ist er es, der begraben wird?“ fragte sie atemlos.

„Ja, das ist das Grab, das mein Mann heute Morgen geschaukelt hat; doch ich werde gerufen, Sie verzeihen, gnädige Frau, ich muß hinaus.“

Frene aber hatte sich bei den ersten Tönen des Chorals aufgerichtet, ihre Augen öffneten sich weit und ein grenzenloses Entsetzen spiegelte sich darin.

„Musik — Totengesänge, wen begräbt man, ach, ich weiß — mich — mich selbst, mich selbst.“

„Wie können Sie so etwas glauben?“ rief Frau von Halbern herzlich, „Sie sind ja, Gott sei Dank, wieder gesund.“

Doch die junge Frau beachtete sie nicht, sie lauschte mit Anstrengung auf die kaum vernehmbaren Worte des Geistlichen.

„Ach“, sagte sie plötzlich in schmerzlichem Sinnen, „nun bin ich gestorben und bin doch nicht bei meinen Kindern!“

„Ihre Kinder sind im Himmel, süße, lachende Engel, Sie aber, liebe Frene, sind auf Gottes schöner Erde“, flüsterte Frau von Halbern, ihre Hände streichelnd.

„Wie sanft Du sprichst“, wandte sich Frene jetzt an die alte Dame, „Du bist also ein Engel, doch in Deinem Scheitel glänzen schon weiße Fäden, ich dachte mir die Engel alle jung und blühend?“ Dabei fuhr sie wie träumend mit lieblosenden Fingern über das wellige Haar der alten Dame.

„Ich bin kein Engel“, flüsterte diese gerührt, „wenn ich mich auch bemühe, gut zu sein; ich bin eine Frau, die Sie von Herzen lieben will, hat er Ihnen denn nie von mir gesprochen, mein Neffe, mein Herzensohn, — Reinholds Mama!“

„Sie sind gestorben?“ schrie Frene auf, „o, der Armut, jetzt ist er ganz allein, wer wird ihn trösten, wer wird ihn aufrichten in seinem Schmerz um mich, ach — ich bin nicht gern gestorben, — ich wußte nur keine Rettung mehr, ich hoffte immer noch — daß etwas kommt, mich zu retten, aber es kam nichts! — Nur die fürchterliche Kälte —“

Sie schlug schauernd die Hände vor das Gesicht, indem sie wieder matt in die Kissen sank.

„Doch, Sie wurden gerettet, ein braver Mann hat Sie gefunden, Sie wurden liebevoll gepflegt, Sie leben, ich lebe, und unser Reinhold liebt Sie unaussprechlich!“

Frene sah sie zweifelnd an, dann ging ihr Blick die Wände entlang und blieb wieder wie in angstvoller Frage an der alten Dame haften.

„Wen begräbt man denn dann, hier bei mir, wenn ich es nicht bin?“

„Man fand Sie auf dem Kirchhof und hier in dem Hause der braven Leute wurden Sie aufgenommen und liebevoll behandelt. Sie müssen sich bemühen, klar zu sehen, Sie wollten sterben, aber der liebe Gott wollte es nicht, weil es eine Sünde ist! Sie leben, sind gesund, wenn auch noch matt wie ein aus dem Nest gefallenes Vöglein! Reinhold erwartet Sie, ich komme, Sie abzuholen.“

„Wen begräbt man denn?“ fragte sie noch einmal.

„Man begräbt einen Mann, der viel Unglück über Sie gebracht“, sagte Frau von Halbern feierlich, „doch Gott nahm die Schranke, welche Sie hinderte glücklich zu werden. Ihr Maß war voll, Gott gibt keinem mehr, als er ertragen kann. Frene, liebes, schmerzerfülltes Geschöpf, Gott nahm ein anderes Opfer als das Ihres Lebens, man — begräbt Ihren Gatten.“

„Karl tot, — tot“, schrie die junge Frau, „o mein Gott, mein Gott.“ Frau von Halbern umschlang die zarte Gestalt, über deren Wangen unaufhaltbar eine Flut von Tränen drang.

„Weine, mein liebes Kind, meine geliebte Tochter, Deine Tränen sind erlösend für Dein vergangenes Leid. Laß jetzt unsere Seelen sich vereinen in dem Gebet für Deinen verstorbenen Gatten, dessen Leben durch einen Schlaganfall plötzlich zu Ende ging.“

Sie faltete Frenens Hände, sie in die ihren schliefend, und betete: „Vater im Himmel, vergib uns unsere Schuld, als auch wir vergeben unsern Schuldigern. Amen!“

Die Trauermusik war lange verstummt, der Geistliche und die Leidtragenden hatten den Kirchhof verlassen, ein neuer Hügel wölbte sich auf dem Acker des Herrn, und noch immer lag die junge Frau in Tränen aufgelöst, an der Brust der alten Dame.

„Ja, Frene, eine seltsame, unerwartete Wendung hat Dein Schicksal genommen. Du bist frei und Reinhold liebt Dich über alles!“

„Reinhold, mein Reinhold“, flüsterte die junge Frau verklärt, „und Du, die liebe, sorgende Mama, von der er mir so oft geschrieen“, und sie schmiegte sich innig an die edle Frau, die voll Entzücken beobachtete, wie nach und nach die volle Erinnerung an alles in den verstorbenen Geist zurückkehrte und das junge Herz wieder hoffnungsvoll einem neuen Leben entgegenzuschlug.

Medizinalrat Reuter war auch gekommen und hatte sich erfreut von dem gebesserten Zustand und der vollständigen geistigen Klarheit seiner Patientin

überzeugt. Er legte daher der baldigen Abreise keine Hindernisse in den Weg.

„Frene ist von heute an meine geliebte Tochter, Herr Medizinalrat“, sagte Frau von Halbern zu demselben; „auf meiner gemüthlichen Wille soll sie allen Komfort und alle körperliche und geistige Pflege finden, deren sie bedarf. Die Familie ihres Mannes, die sich ohnehin niemals freundlich um sie gekümmert, wird zufrieden sein, wenn sie hört, daß Frene zu einer Verwandten gereift ist. Was die Möbel usw. betrifft, so braucht sie dieselbe nicht, da sie als meine Tochter ja doch nun ausgestattet wird. Sie, verehrter Medizinalrat, der Sie in dieser ganzen Angelegenheit so unendlich zartfühlend behandelt haben, werden uns noch den freundschaftlichen Gefallen erweisen, der Familie gegenüber das Eigentumsrecht Frenens zu wahren. Sie kann dann, wenn sie in der Lage sein wird, für diese Dinge Interesse zu haben, darüber vielleicht zu Gunsten anderer verfügen; Hauptsache ist jetzt für meinen Schützling ein warmer Kessel, Fußsack und die notwendigen Trauerkleider; dieses zu besorgen, habe ich noch Zeit, indessen soll Frene etwas Stärkendes zu sich nehmen. Dafür wird unsere brave Frau Bachmann sorgen.“

Als sich der Arzt empfohlen hatte, trat die alte Dame wieder zu Frene, indem sie zärtlich sagte:

„Nicht wahr, Du wirst mich lieb haben wie eine Tochter, und gehst Du gerne mit mir, so wie ich mich bemühte, Reinhold die Mutter zu ersetzen, so will ich hoffen, daß auch Du in mir eine zweite Mutter findest.“

„O Mama, von ganzem Herzen will ich Deine Tochter sein, doch noch einen Wunsch habe ich, bevor wir reisen, laß mich von dem Grabe meines Kleinen und auch von seinem Grabe Abschied nehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

### Die Negerklaverei in Amerika.

W eber die neue Negerklaverei in Amerika werden im Laufe der Untersuchungen, welche die Regierung der Vereinigten Staaten seit einiger Zeit anstellt, immer neue Tatsachen bekannt, die zeigen, daß die Zustände in mancher Beziehung durchaus den Zuständen unter der Sklaverei gleichkommen. Es ist, wie ein Londoner Blatt berichtet, festgestellt worden, daß die südstaatlichen Friedensrichter und Schutzleute eine große widerrechtliche Verchwörung gemacht hatten, mit dem Zweck, auf Kosten der Neger reich zu werden. Das Gehalt der Polizeibeamten und der örtlichen Behörden, die von ihren Mitbürgern ernählt werden, beträgt ungefähr 12 Mark für die Woche; sie vergrößern ihre Einnahme jedoch auf folgende Weise: Jemand ein Neger, der durch eine kleine Stadt kommt, wird festgenommen und durchsucht. Wenn er ein Messer von mehr als gewöhnlicher Größe besitzt, so wird er geraden Wegs als gefährliche Person vor Gericht geschleppt; findet man jedoch keine solche Ausrüstung bei ihm, so wird er der Landfriederei beschuldigt. Man beschuldigt ihn auch, eine Fahrt auf der Eisenbahn ohne Bezahlung gemacht zu haben, oder eines ähnlichen unbedeutenden Vergehens. Der Neger ist dann der Gnade seines Anklägers ungeliefert. Bisweilen wird die Komödie eines Verhörs noch durchgeführt; jedoch oft wird sie auch als eine unwichtige Kleinigkeit übergangen. Das Gericht bestraft den Neger mit einer Geldbuße von 20 Mark, die er in den seltensten Fällen zu zahlen vermag; und so wird er statt dessen zu einer Arbeitszeit verurteilt.

Auf die Nachricht hin, daß ein Neger zum Verkauf da sei, bieten diejenigen Personen der Nachbarschaft auf ihn, die keine Dienste brauchen. Selten beträgt das Meißgebot weniger als 80 Mark, oft steigt es bis auf 200 Mark. Die Differenz zwischen dem Betrage der Geldbuße und dem Meißgebot wird zwischen den Stützen des Gesetzes geteilt. Die Obergerichte von zwei Grafschaften in Alabama haben unzweifelhaft Beschlagnahmen in 99 Fällen von Verbeigenschaft beigebracht, die innerhalb der drei letzten Jahre auf nur fünf Plantagen vorgekommen sind. Wenn der Schwarze erst einmal ver-

taut ist, so ist sein Schicksal schlimmer, als wenn er ein Sklave aus der Zeit vor dem Bürgerkriege gewesen wäre. Nach den in New York veröffentlichten Berichten sind die größten Schandthaten vollführt worden; es ist kaum glaublich, daß solche Dinge vorkommen können. Man sagt, daß die Plantagenbesitzer die unglücklichen Neger sich so angekrant wie möglich während des kurzen Dienstes abarbeiten lassen. Aufseher, mit Revolvern bewaffnet, sind mit der Aufsicht über die Schwarzen betraut; für die geringsten Fehler oder Unsauberkeit wird erbarmungslos geprügelt. Hunde, die besonders zur Negerheze abgerichtet sind, werden gehalten, um jeden niederzurennen, der einen Fluchtversuch macht; zur Vorsicht läßt man, um das Entweichen zu verhindern, in vielen Fällen Männer und Frauen, abgesehen von einem Saal um die Lenden, nackt arbeiten. Es ist zweifellos, daß Neger infolge von Auspeitschen gestorben sind, und wenigstens ein Fall steht fest, in dem der junge Sohn eines Besitzers einen Neger wegen einer angeleglichen Nichtachtung getötet hat. Von gesetzlicher Seite sind diese Morde nie beachtet worden. Das ganze Land ist in Aufregung über diese Enthüllungen, und mehrere Zeitungen haben Mitarbeiter zur Untersuchung in die Südstaaten geschickt, deren Berichte von Verbrechen, die gegen zur Auktion gestellte Negerweiber begangen sind, nicht gut wiederzugeben sind.

# Cilly.

Roman von Otto von Froreich.

(Schluß) (Nachdruck verboten)  
**D**er hatte ihr verraten, daß wir geblieben sind? Von wem wußte sie seine Zimmernummer? Mein Unglaube an Somanbulismus erlitt in diesem Augenblick einen harten Stoß. — Die realistische Anschauung meines Standes als Naturforscher mußte sich hier einer Erscheinung beugen, für die es einmal keine handgreifliche Erklärung gab. Ich zog mich möglichst geräuschlos wieder an, setzte mich ganz still und beschied an meinen Bettrand und war von da ab der erschütterte Zeuge einer wahrhaft ergreifenden Scene, die sich zwischen der in tiefster Hypnose befindlichen Schlafwandelnden und ihrem Gatten abspielte.

Aufgelöst lag die junge Frau auf ihren Knien vor seinem Bett und da beichtete sie und weinte und plauderte ihr armes wundes Herz dem Manne aus, der auf den Ellbogen gestützt, aufrecht sitzend, jedes Wort ihr von den Lippen hauchte:

„Heinrich liebte mich und ich hatte ihn in den Tod geschickt, weil ich Dein wurde und er in den Krieg zog. Das ließ mir keine Ruhe und trieb mich aus dem Schlaf auf durch's ganze Haus. Ich glaube meinen Better da, und ich mußte ihn ansehen und beschwören, daß er ruhig würde und die Gewissenslast von mir nehme. Als Du mich nachts vor Doktor Brehmer's Tür aufledest und auftrüffeltest, da wußte ich von allem aber nichts. Es war rein wie ausgelöscht, und ich sah nur Deine fürchtbaren Augen und fürchtete mich und floh.“

Ein unbewusstes Ringen war in mir. Wie ein Frühlingserwehen ging's über mich und ich erschauerte nicht mehr schreckhaft unter Deinem heißen Munde. Unverständene Zustände machten mich erbeben, aber noch fand ich den Schlüssel, die Zauberformel nicht, die mir die Rätsel in meiner Seele löst. Mehr und mehr erschloß sich mein Leben dem einbrechenden Licht.

Da ward es Nacht, jene fürchtbare Nacht, die mich mein Paradies verlieren ließ.

Die Nacht durchzuckte ein greller Blitz — den Nebel hatte der Augenblick zerissen, da Deine Hand sich gegen mich erhob. Der einzige Moment hatte das hinträumende Kind zum Weibe gereift, zu einem schmerzzerrißenen, vollreifen Weibe, das ihre neugeborene Liebe zu beweinen hatte. Ich bin Dir wohl gut gewesen und habe Dich lieb gehabt, weil Du mich gefährlich, gepflegt und gehegt, wie Dein eigen liebes Kind, aber eine Scheu, eine unbegreifliche, sonderbare Scheu, hielt meine Lippen dann

geschlossen, daß ich Dir nicht sagen konnte, wie seltsam heiß es hier unter der Brust wogte. Ich hätte Dich küssen mögen, heiß und sehnsüchtigvoll. Die Vögel sangen anders, die Blumen dufteten anders — mein Herz erzitterte so bang, wie es noch nie getan. Süß, ach namenlos süß war's, wenn Dein Mund auf meinen Lippen ruhte, und eine Ahnung kam über mich, daß es ein höheres Lieben zwischen Weib und Mann gibt, als dieses kühle Vernutzen, das mich zu Deinem Weibe gemacht hat.

Das bittere Trennungsweg hat mein schlafendes Herz aus seinem langen verzauberten Schlummer aufgerissen. Ich starrte hinein in mein armes Herz, und da war Nacht und Graus und ich habe nicht mehr gefühlt und gesehen eine lange, lange Zeit, bis aus dem kleinen Gesicht Deines und meines Kindes mich Deine Augen anblickten, ernst und treu, und die zarte Stimme mich zum Leben aufrüttelte. Dann habe ich für das Kind und durch das Kind die langen Jahre hindurch gelebt, bis das Gemweh mich gewaltsam aus dem Süden forttrieb, nahe zu Dir.“

Eine unwillkürliche Bewegung Hans Mohrenstein's hatte sie aufgeschreckt. Er schwang sich mit feuchender Brust über den Bettrand — und sie, wie ein geschrecktes Reh, flog dahin.

„Du darfst, Du sollst es mir nicht nehmen“, gestellte es scharf von ihren Lippen, „haben wir uns deshalb nicht in fernen Landen begabten, hat meine Mutter, nur um den Namen zu wechseln, sich nicht ihrem früheren Schwager vernahmt, haben wir uns deshalb nicht in Trauer und Einfauleit eingespinnen? O, Du sollst frei sein, um dem Juge Deines Herzens zu folgen, aber mein Kind, mein schmerzgeborenes, einziges, letztes Erdenglück ist mein! mein! mein!“

Ich hätte Hans warnen mögen, den die fürchtbare Aufregung vorwärts trieb, ihr nach, die auf den offenen Balkon, von ihren wilden Phantasien gehegt, entkommen war. — Meine Stimme konnte ihn nicht erreichen, ohne sie dem Traunzustand unwillkürlich zu entreißen, und darin lag doppelte Gefahr.

Mit elastischem Sprunge stand sie auf der kaum fußbreiten Kallustrabe des Balkons, das Gesicht lächelnd und klar dem Mondviertel zugehoben, das silbern im Aether schiffte. Ohne zu schwanken, ohne zu zittern wandelte sie darauf entlang. Ich stürzte vor, ich will dem Unglücklichen die Hand auf den Mund pressen — zu spät! Seinem abschleichen Munde hat sich der Angiltlaut, ihr wildgefreischter Name bereits entzungen, ehe ihn die ausgestreckten Finger erreichten.

Sie reißt die Augen auf. Wild und erschrocken blickt sie um sich — jetzt unter sich und taumelt. Ein gellender Angiltstrei! — ihre Arme schlagen in der Luft umher, nach Stütze freisend — und dann — dann — stürzt sie taumelnd vorwärts in die Tiefe, und die konvulsivisch zupadende Hand des Zupringenden hält einen Fegen von Battist und Spitzen.

Wir standen gleich darauf auf der Straße, ich weiß nicht wie. Und was wir da aufhoben — diesen Haufen von blutigem Battist und Spitzen, hatte kaum mehr Atem. —

Wie die Schicksalsgöttin, grau und unverfänglich, keine Träne in dem harten trockenen Auge, stand die Frau, die drei blühende Leben geknickt gesehen, unbewegt am Sterbelager ihres letzten Kindes.

Und auf die Knie geworfen, den Kopf in ihre kleinen Hände gedrückt, schluchzte Hans, als könne er so sein Herz ausweinen.

Sie zog ihn leise zu sich herauf mit matten Fingern und lächelte ihn verklärt an und gab ihm leise süße Namen und küßte sanft und lind sein nasses Gesicht.

„Es ist gut so und ich bin so dankbar und glücklich“, hauchte sie kaum vernehmlich, und er schluchzte trampfhaft auf und beschwor sie, zu leben, für sie zu leben. Sie aber schüttelte traumhaft das gekrüppelte Haupt. „Kein Glück, kein Stern und kein Frieden für mich, als in dem tiefsten Schlaf. Ich gönne Dich Keiner und durste Dich selbst nicht lieben. — Nun ist Erdenleid und Kampf aus, und sie ist Dein — mein Vermächtnis — unsere kleine, liebe Hanna!“

Die düstere Frau im Sessel fuhr auf mit abwehrender Hand.  
 „Frieden, Mutter, und Veröhnung — mein Tod löst die Konflikte — er söhnt alles aus. — Gib ihm sein Kind und lehr' er's seine tote Mutter lieben, wie ich Liebe für den unbekanntem Vater in ihm großgezogen.“

Mit brechendem Blick tappte die Hand suchend in der Luft umher. Die gramverbitterte Frau kämpfte einen schweren harten Kampf — dann wich die Unverföhllichkeit der zwingenden Macht dieses sterbenden Engels.

Ihre Hand ließ die Präsidentin schwer und langsam in die des Unglücklichen fallen, der vor Tränen nicht sehen konnte und umklammerte sie mit der Energie wahnwütiger Verweissung. Aufleuchtend öffneten sich noch einmal die umflorten Augen der Scheitenden.

„Mein Kind — Mutter — Geliebter —“ wie ein Hauch kam's nur noch über die Lippen, — dann kam ein leiser Atemzug und das Herz stand still — dies junge, edle Herz, das eine so kurze Spanne sich durch das Leben gerungen und nun ausgeruht von seinen Kämpfen und Schmerzen im ewigen friedlichen Schlummer.

Oben schaut ein von Entsetzen starrtes Antlitz, das sonst rund und rosig und jovial blickt, ichen durch die angelehnte Tür. Ich zog ihn herein vor das Opfer seiner Doppelzüngigkeit, und der erste Schrecken entriß ihm den reuevollen Ausruf: „Das hab' ich nicht gewollt!“

„Aber herbeigeführt!“ sagte ich mit vernichtender Verachtung. „Futriguirt und die Großmut des einen für den anderen aufgerufen durch falsche Vorspiegelungen und anonyme Briefe, um auseinander zu bringen, was sich heimlich liebte und mied, bis es auch hier, wie in jenem Liebe endet: „Sie ist gestorben, verborben.“ Ihre Machinationen, die Ihnen den Löwenanteil schaffen sollten, haben jene Frau in den Tod gehetzt.“

„Ich habe sie geliebt. Ich wollte sie freihaben, um sie mein zu nennen“, stotterte er zu seiner Verteidigung.

„Und der Zweck heiligt die Mittel! — Hinaus! — Ehren Sie dies Totenbett und die, die ein Recht haben, um diese früh zerstückelte Blume zu trauern!“ Er wich schon zurück, der elegante Dr. Brehmer, und ist mir seitdem aus dem Wege gegangen.

\* \* \*

Nun läuten in der Residenz für ihn die Hochzeitsglocken und eine unabsehbare Reihe von Equipagen hält vor dem Dom, in dem die vornehme Ehe eben eingeseget wird. Gräfin Einsiedel, die verwachsene, fränkliche, alte reiche Jungfer, reich dem schönen, vielumseierten Manne zum höchsten, heiligsten Bunde ihre dürre Hand.

Mich ekelte es an. Ich mußte hinaus in Gottes freie Natur zu ihren Kindern, um mir die Seele gesund zu trinken von den fashionablen Ausgeburten des high life.

Auch da läuten die Glocken, die Abendglocken, über ein Bild tiefen Friedens hin, während der Sonne über dem stillen Friedhof zu Bärenburg flammenrot verglomm.

Auf ein stilles Grab schüttete der Herbstwind weiße Rosenblätter nieder. Ein kleines Mädchen, meine erste liebe Hanna, kniete vor der Mutter Gruft und band die im Winde schauernenden Blumen an.

„Wie ihre Mutter als Kind, — sie drückte damals die Vögel und Blumen an ihr kleine liebedes Herz und hielt mit ihnen süße Zwiesprache, wie unsere simtge Hanna.“

Kam dieser weiche, schmerzbelegte Ton wirklich aus der Brust der Greisin, deren harte, blecherne Stimme ich einst bemitleidete? War dieses stillfriedliche Gesicht voll sanfter Trauer dasselbe, das einst im herben unverföhllichen Haß versteinert schien?

Therriebig führte Mohrstein seine Schwiagemutter am Arm, und voll tiefer Andacht lauschte er ihren Worten. Frieden lag auch auf ihm. — Sein vollendetes Schicksal hatte ihm Ruhe gebracht.

Friede war auch in der herblichen Natur, die zur Mühe ging, der wehmütige Frieden der Vollendung. — Aber neben dem Ende lächelt schon der

Anfang — neben dem Winterschlaf der Erde der kommende Lenz — neben der stillen Gruft dem Verstorbenen sein blühendes Kind. Wohl trauert er dem kurzen Sommertage nach, aber nicht länger zwecklos ist sein Schaffen und Streben. — Sein Leben ist ausgefüllt, er hat sein Kind; und das höchste Leid hat auch die Kruste um das Herz der Matrone geschmolzen zur Erkenntnis: wie hold ihr noch immer der Frühling lacht aus ihres Entleernden ernstsinntigen Kinderaugen. — Der Tod hat neues Leben geboren.

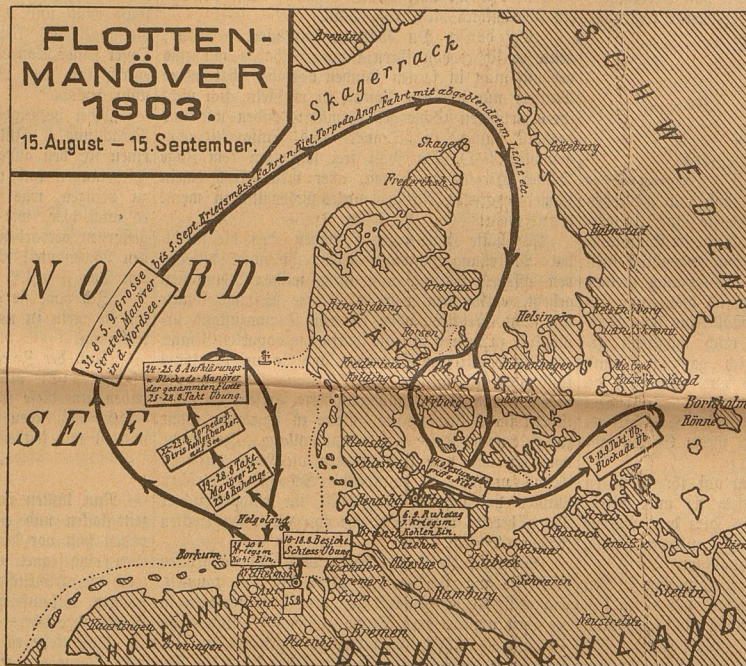
### Gastpflicht der Restaurateure etc., für eingebrachte Sachen.

Nach römischem wie nach gemeinem Recht haften bekanntlich sowohl Gastwirte (cauponnes) wie Stallwirte (stabularii) in gleicher Weise in erhöhtem Maße für den Schaden, der an den Sachen entsteht, die sie in Ausübung ihres Gewerbes bei sich aufgenommen haben, indem sie nicht nur für ihr und ihrer Leute Verschulden, sondern für jeden Verlust und jede Beschädigung einzustehen haben, die durch eine besondere Beaufsichtigung der Sachen hätten vermieden werden können. Das Bürgerliche Gesetzbuch beschränkt die strengere, in §§ 701, 702 näher bezeichnete Haftung auf Gastwirte im engeren Sinne, d. h. solche, welche gewerbmäßig Fremde zur Beherbergung aufnehmen, läßt also für Gastwirte, bei denen dies Merkmal fehlt, wie bei Restaurateuren, Kaffee- und Schankwirten, besonders aber für Stallwirte rücksichtlich der bei ihnen eingestellten Tiere und Fuhrwerke die allgemeinen Grundsätze Platz greifen. Die Motive und die Denkschrift begründen diesen Anschluß damit, daß für diese Klasse von Gewerbetreibenden kein Bedürfnis besonderer Vorschriften bestehe, wie solches daraus erhelle, daß die meisten neueren Gesetzgebungen solche besonderen Normen nur für Gastwirte im engeren Sinne aufgestellt hätten. Die allgemeinen Grundsätze, die hier zur Anwendung kommen, legt Landgerichtsrat Langsdorff (Düsseldorf) in einem Aufsatz in der „Deutschen Juristenzeitung“ dar, in welchem er ausführt:

„Schankwirte, Restaurateure und dergleichen Wirte haften für Verlust oder Beschädigung von Sachen, die Gäste in ihre Lokale eingebracht haben, falls sie die Sachen nicht besonders in Verwahrung genommen haben, nur im Falle eines ihnen oder ihren Angestellten von dem geschädigten Gaste nachzuweisenden Verschuldens. Ob die betreffende Klage im Einzelfalle als Klage aus einer unerlaubten Handlung oder als Vertragsklage aufzufassen ist, hängt von den Umständen ab. Wenn jenes auch die Regel sein wird, so ist es doch nicht denkbar, daß der Verlust oder die Beschädigung auf die Verletzung einer Vertragspflicht zurückzuführen ist, da sich die dem Wirte obliegenden Leistungen keineswegs auf die Lieferung von Speisen und Getränken zu beschränken pflegen. Der Unterschied wird von Bedeutung, sobald es sich um ein Verschulden eines Angestellten handelt. Ist die Vertragsklage gegeben, so haftet der Wirt für das Verschulden seiner Kellner im gleichen Umfange wie für eigenes Ver-

schulden, während ihm im Falle einer unerlaubten Handlung der Nachweis gestattet ist, daß er bei der Auswahl und Beaufsichtigung des Kellners die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet habe. Hat der Wirt die Aufbewahrung von Sachen eines Gastes (z. B. der Garderobe) besonders übernommen, so finden inwieweit die Vorschriften über den Verwahrungsvertrag Anwendung. Die Beweislast trifft nicht den Gast, sondern den Wirt. Dabei ist zwischen entgeltlicher und unentgeltlicher Verwahrung zu unterscheiden. Im ersteren Falle hat er, wenn eine seiner Obhut anvertraute Sache fehlt oder beschädigt ist, zu beweisen, daß die Unmöglichkeit der Zurückgabe bzw. die Beschädigung infolge eines Umstandes eingetreten sei, den er nicht zu vertreten hat. Im Falle der Unentgeltlichkeit steht ihm nach § 690 B. G.-B. der leichtere Beweis frei, daß er diejenige Sorgfalt angewandt habe, die er in eigenen Angelegenheiten anzuwenden pflege. Kommt hierbei die Nachlässigkeit eines Kellners in Betracht, so ist die Frage, ob diese Sorgfalt angewandt worden ist, nicht aus der Person des Kellners, sondern aus der Person des Wirtes zu entscheiden, d. h. er hat nach-

Stallwirt die Einbringung der Pferde unentgeltlich, so kann ein Auftragsverhältnis oder aber ein Verwahrungsvertrag vorliegen. Ersteres ist der regelmäßige Fall, da im Zweifel nicht anzunehmen ist, daß der Stallwirt außer der Ueberlassung des Platzes in seinem Stalle sich noch weiter habe verpflichten wollen, auch die stets mit einem gewissen Risiko verbundene Obhut über die fremden Pferde ohne Entgelt zu übernehmen. Als Beauftragter hat er im Streitfalle nur nachzuweisen, daß er die ihm vermöge dieser beschränkten Verpflichtung obliegende Sorgfalt angewandt habe. Hat er aber zugleich die Obhut über die Tiere übernommen, so haftet er als Verwahrer, kann sich aber durch den Nachweis befreien, daß er bei der Haltung und Wartung seiner eigenen Pferde keine größere Sorgfalt anzuwenden pflege, als er angewandt habe, und daß ihm eine grobe Fahrlässigkeit nicht zur Last falle. 2. Regelmäßig ist die Einbringung der Pferde und Wagen eine entgeltliche, sei es nun, daß ein Stallgeld von bestimmter Höhe ausdrücklich vereinbart wird, sei es, daß eine angemessene Vergütung als stillschweigend vereinbart anzusehen ist. Mangels ausdrücklicher Vereinbarung ist letzteres zu vermuten, da niemand zu der Annahme berechtigt ist, ein gewerbmäßiger Stallwirt werde fremdem Fuhrwerk umsonst Unterkunft gewähren. Im übrigen pflegen die beiderseitigen Verpflichtungen vor der Einstallung nicht genauer besprochen zu werden. In solchem Falle kann es zweifelhaft sein, ob der Vertrag als Mieta oder als Verwahrungsvertrag aufzufassen ist. Die Entscheidung ist von erheblicher Bedeutung wegen der verschiedenen Beweislast und der Haftung dritten gegenüber. Als Verwahrer hat der Stallwirt, wenn er das seiner Obhut übergebene Pferd nicht oder nur in verletztem oder krankem Zustande zurückgeben kann, zu beweisen, daß das Abhandenkommen bzw. die Verletzung oder Erkrankung durch einen von ihm nicht zu vertretenden Umstand verursacht worden sei, während er es als bloßer Vermieter eines Stallplatzes abwarten kann, ob der Besitzer des Pferdes den Beweis erbringen wird, daß der Verlust oder die Beschädigung auf sein, des Stallwirtes, Verschulden zu-



Die großen Herbstmanöver der deutschen Kriegsflotte. (Text Seite 286)

zuzurechnen, daß der Kellner nicht minder sorgfältig war, als der Wirt es in seinen eigenen Angelegenheiten zu sein pflegt.

Was die Stallwirte betrifft, so hängt das Maß ihrer Haftung davon ab, wie das zwischen ihnen und ihren Gästen bestehende Vertragsverhältnis aufzufassen ist. Auszuschließen ist zunächst hier der Fall, daß der Stallbesitzer zugleich Fremde zu beherbergen pflegt, und der Besitzer der eingestellten Pferde und Wagen in der gleichen Wirtschaft als Gast absteigt. Hier erstreckt sich die strengere Haftung des Wirtes aus § 701 B. G.-B. auch auf die eingebrachten Wagen und Pferde, wie die Protokolle der II. Kommission besonders hervorheben. Dagegen ist die Einstellung von Pferden und Fuhrwerken in den Stall eines Gastwirts, welcher Fremde zu beherbergen pflegt, wenn der Besitzer der Pferde usw. in dem Gasthause keine Unterkunft nimmt, den Fällen gleichzustellen, wo sich das Gewerbe des Wirtes auf den Betrieb der Stallwirtschaft beschränkt. Ebenso ist die strengere Haftung ausgeschlossen, wenn der Stallwirt dem Begleiter des Pferdes oder Fuhrwerks ausnahmsweise Unterkunft gewährt, wenn er nur aus dieser Unterbringung kein Gewerbe macht. 1. Gestattet der

rückzuführen sei. Ferner haftet der Stallwirt dritten gegenüber nicht als Vermieter, wohl aber, wenn er als Verwahrer des Pferdes anzusehen ist, weil er in diesem Falle „die Aufsicht über das Tier vertragsmäßig übernommen“ hat, für den Schaden, den letzteres, solange es sich in seiner Obhut befindet, einem dritten an Leben, Gesundheit oder Sachen verursacht, wobei auch an Beschädigungen zu denken ist, die das Pferd im Stalle oder außerhalb desselben anderen fremden Pferden durch Aufschläge oder Beissen oder durch Uebertragung einer ansteckenden Krankheit zufügt. Er kann sich jedoch dem dritten gegenüber durch den Beweis befreien, daß er die im Verkehr erforderliche Sorgfalt bei Führung der Aufsicht beobachtet habe, oder daß der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden sein würde. Steht übrigens von vornherein fest, daß der Schaden durch ein fremdes Tier verursacht ist, so wird der Geschädigte sich regelmäßig zunächst an den Halter des Tieres wenden, da dieser unter allen Umständen haftet. Doch steht dem Halter, wenn er zugleich der Hinterleger ist, der Rückgriff gegen den Wirt frei, wenn dieser seine Verwahrungspflicht verletzt hat und hierdurch der Schaden verursacht ist.



# Was die bunten Flaggen lagen.

(Ueber Flaggen-signale.)

**N**un Duai in Bremerhaven liegt der Schnell-dampfer „Kaiser Wilhelm II“ zur Ab-fahrt nach New-York bereit. Zischend und fauchend entströmt der weiße Dampf den Ventilkoebren an den mächtigen vier Schornsteinen, knarrend und ächzend bewegen sich Ladebäume, an denen der Rest der Ladung und das Passagiergepäck übergenommen wird; Kommandorufe erschallen hier und dort, und in das alles mischen sich die lustigen Klänge der Stewardskapelle vom Oberdeck her, die mit einem flotten Marsch den eben einlaufenden Zug mit den Kajütapassagieren begrüßt. Gleich darauf sehen wir dieselben auch schon an Bord kommen; diensteifrig eilen flinke Stewards herbei, nehmen den Ankömmlingen das Handgepäck ab und führen sie zu ihren Kabinen, während gleichzeitig das große Gepäck in Raam verladen wird.

Mittlerweile haben Kapitän und Offiziere ihre Plätze auf der Brücke, der Vack usw. eingenommen, der Verbindungsseil zwischen Schiff und Land wird weggeholt, ein langer Pfiff der mächtigen Dampf-pfeife des Schiffes, dann heißt es: „los die Dien“; die Trossen, mit denen das Schiff noch an den Bollern befestigt war, werden losgeworfen, der Maschinentelegraph schlägt an, und langsam bewegt sich der Kolof zum Vorhafen hinaus auf die Reede. Hier stoppt „Kaiser Wilhelm II“ einen Augenblick, ein Schlepper bringt den Gasenlosten an Land, der Schnell-dampfer gibt nochmals ein dreimaliges droh-nendes Pfeifensignal, dann gleitet er majestätisch abwärts.

Wie klein erscheint neben ihm die auf Reede liegende Dampfjacht eines bekannten amerikanischen Milliardärs, die auf der Rückfahrt von der Kieler Woche Bremerhaven angelaufen hat und noch auf Reede liegt. Jetzt passiert „Kaiser Wilhelm II“ die Jacht, und während er zum Gruß die Heckflagge dippt, geht an ihrem Kreuzmast ein langer, senkrecht rot-weiß-rot-weiß-rot geteilter Wimpel hoch, dem gleich darauf an der Flaggleine ein Wimpel und zwei Flaggen folgen.

„Das is Sie nämlich ä Signal“, meint ge-mütlich ein biederer Sachse, welcher es sich nicht hat nehmen lassen, seinen Jungen, der heute hinauszieht nach „drüben“, das Geleit zu geben.

„Schauns, hab i mi a denkt“, erwidert sein be-häbiger Nachbar, dessen Wiege nicht weit vom Münchener Hofbräuhaus gestanden haben muß, „aber was solls bedeuten?“

Ich nehme das Fernglas zur Hand und sehe, daß das Signal D T L lautet, es bedeutet: ich wünsche Ihnen glückliche Reise, was ich den beiden erkläre, die sich höflich bedanken, mich aber doch mit einem gewissen Seitenblick ansehen, als wollten sie sagen: Woher kann der denn das wissen?

Als „Kaiser Wilhelm“ am Horizont verschwunden ist und das Getümmel sich zu legen beginnt, treffe ich den dicken Bayern in der Halle wieder.

Treuerherzig streckt er mir die Hand hin. „I hab Ihna vorhin nit recht glaubt, da von wegen dem Signal, aber da hab i no an andern g'fragt, so anen in Uniform, der hat mirs selbe g'lagt wie Sie. Aber nu seins jo guat, fagens mir, wieso Sie das gesehen haben.“

Gern findet sein Wunsch Erfüllung.

„Von den bunten Fähndchen, die Sie da sehen, gibt es im ganzen 26, und zwar bedeutet jedes für sich einen Buchstaben des Alphabets.“

„So, nu versteh i, nacha zieht man halt auf, was man braucht.“

„Halt stopp! So einfach ist die Sache denn doch nicht. Gewiß kann man so verfahren, wie Sie meinen, aber das wäre zu unständlich und zu zeitraubend. Die Flaggen und Wimpel sind nämlich günstigenfalls nur auf etwa 4 Seemeilen (7,5 km) sichtbar, sodas ein Schnell-dampfer wie „Kaiser Wilhelm II“, „Kron-prinz Wilhelm“ und „Kaiser Wilhelm der Große“ nur etwa zehn Minuten in Signalweite eines Punktes am Lande bleibt, während sich beim Begegnen zweier solcher Winddumbe des Ozeans diese Zeit gar noch auf die Hälfte vermindert. Man hat deshalb den einzelnen Flaggen, Wimpeln usw., sowie den Zu-

sammenstellungen derselben die Bedeutung ganzer Wörter oder Sätze gegeben, und es dadurch möglich gemacht, daß sich Schiffe aller Nationen durch diese Flaggen miteinander verständigen können, ohne daß sie gegenseitig ihre Landessprache kennen.“

„Na, erlauben S' mal“, der Bayer ließ vor Er-staunen das halbgefüllte Glas, das er gerade an die Lippen setzen wollte, wieder sinken.

„Ich will es Ihnen gleich deutlicher machen! Sehen Sie dort den Dampfer aufkommen, der an der Spitze des vordersten Mastes eine weiße Flagge mit blauem Viereck führt? Das ist Flagge S, und sie bedeutet in allen Sprachen: Ich wünsche einen Losfen. Dagegen sagt die blaue Flagge mit weißem Viereck, die den Buchstaben P bezeichnet und den Beinamen „Der blaue Peter“ führt, allen Schiffs-fahrtskundigen: Dieses Schiff geht noch heute in See, wer noch etwas an Bord zu tun hat, mag es schleunigst erledigen. Die gelbe Flagge Q erfreut sich gerade keiner besonderen Beliebtheit, denn sie sagt: Dies Schiff ist quarantänepflichtig, sendet den Quarantäne-arzt an Bord! Der rote Slander B warnt: Kommt mir nicht zu nahe, ich habe Pulver (oder andere feuergefährliche Ladung) an Bord.“

„Meiner Seel, sein austüftelt is 's.“

„Alle Signale sind in alphabetischer Reihen-folge zusammengefaßt in einem internationalen Signalbuch, das bei allen seefahrenden Nationen in Gebrauch ist und die Bedeutung der einzelnen Signale je in der Sprache des betreffenden Landes wiedergibt und es auf diese Weise, wie gesagt, er-möglichst, daß sich Schiffe aller Nationen untereinander verständigen können. Hinter dem Signal D x R findet der Deutsche z. B. in seinem Signalbuch die Be-deutung: Besatzung gerettet und dementsprechend der Engländer crew saved, der Franzose équipage sauvé, usw.“

„Und wie viel Signale kann man mit den Flaggen machen? Denn man muß doch a ganz große Menge davon brauchen?“

„Im ganzen 374 428.“

Nun war's alle, der gute Bayer begann laut zu lachen, offenbar meinte er, die starke Hitze habe bei mir Folgen gehabt.

„Ich werde es Ihnen gleich beweisen. Die 26 Flaggen geben zunächst allein 26 Signale, dann kann man zu jeder Flagge eine andere hinzufügen, also 26 x 26, das sind 650, im ganzen also schon 676, weitere 15 600 Signale erhalten wir, wenn wir drei Flaggen verwenden (26 x 26 x 26), und wenn wir gar vier Flaggen auf einmal aufziehen, so gibt das noch 26 x 26 x 26 x 26 oder 358 800 fernere Signale. Nimmt man dann noch den rot-weiß-roten Wimpel, der bedeutet, daß nach dem internationalen Signal-buch signalisiert werden soll und gleichzeitig als Antwortwimpel dient, und setzt man ihn unter oder über einer bzw. zwei Flaggen, so erhält man noch wieder 1352 Signale, und damit ist die von mir angegebene Zahl 374 428 erreicht.“

Eifrig hatte der Dicke auf der Tischplatte nach-gerechnet. „Wirklich, es stimmt, aber dacht hatt i's nit. Werden denn die Signale da alle braucht?“

„Nein, bei weitem nicht. Namentlich die Signale mit vier Flaggen sind möglichst eingeschränkt. Je weniger Flaggen verwendet werden, um so geringer ist die Möglichkeit, daß Fehler beim Aufnoten und Ablesen vorkommen. Als Signale mit vier Flaggen finden wir demnach nur die geographischen Signale und die Schiffs-Unterscheidungs-signale. Jedes Schiff hat nämlich, um Verwechslungen mit Fahrzeugen gleichen Namens vorzubeugen, für sich allein vier Unterscheidungsbuchstaben, an denen es ohne weiteres erkennbar ist, sofern man die Nationalität des Schiffes kennt. Zeigt z. B. ein Dover passierendes Schiff die deutsche Nationalflagge und die Flaggen Q F W R, so wird der betreffende Leuchtturmwächher im Schiffs-register nachschlagen und dann telegraphisch die Mel-dung weitergeben, daß das Kadetten-schiff des Norddeutschen Lloyd „Herzogin Sophie Charlotte“ passiert ist. International ist hierbei der Grundsaß durchgeföhrt, daß die Unterscheidungs-signale der Kriegsschiffe sämtlich mit G beginnen.“

Im übrigen waltet das Prinzip ob, daß Signale bringender Art, wie Geleiche um Aufmerksamkeit, An-

zeige von Gefahr und Aufforderung zur Hilfe mit einer, höchstens zwei Flaggen gemacht werden und daß alle eigentlichen Not-signale mit der Flagge N beginnen (N A = ich bin auf Grund, habe sofortige Hilfe nötig). Durch weitere Zusammenstellungen ist es möglich, alle Mitteilungen, die der Seemann braucht, wie Angaben der Breite und Länge, Thermo-meter- und Barometerstand, Kompass-signale, solche für die verschiedenen Geldsorten, Maße und Gewichte all-gemeine Mitteilungen, sowie geographische Namen weiter zu geben.“

„Und wer hat denn das alles z'ammeng'stellt?“

„In der Kriegsmarine hatte man ein solches Signalsystem schon lange, für die Handels-schiffahrt hat zuerst Kapitän Marryat, von dem Sie gewiß schon den einen oder andern Seeroman gelesen haben, im Jahre 1840 ein Signalbuch ausgearbeitet, das in seinen Grundzügen noch heute gilt. Er verwandte dabei die Flaggen der englischen Kriegsmarine, gab ihnen aber eine veränderte Bedeutung.“

„A braver Mann is gewesen, und der Seemann kann ihn nur sehr dankbar sein für sei Arbeit, aber Ihnen dank i a recht schön, daß Sie mir so erklärt haben, was d' bunten Fehndchen da alles erzählen können.“

## An Segner des Alkohols.

**E**rnst Baars, Pastor zu Begeßad, hat in der Verammlung des Alkoholgegenbundes zu Bremerhaven einen bereits in dritter Auf-lage erschienenen Vortrag gehalten, dessen Schlusssätze wie folgt lauten: Nun schwebt Ihnen gewiß schon die Frage auf den Lippen: Was soll aus den armen Bierbauern, Weinbauern, Wirten, Händlern und Kellnern werden? Ihre Fürsorge macht Ihrem guten Herzen alle Ehre! Wenden Sie, bitte, davon auch ein wenig den hunderttausenden unglücklichen Opfern des Alkoholismus zu. Daß manche Christen unumöglich werden, wenn der Alko-holismus aufhöret oder auch nur wesentlich einge-schränkt wird, steht außer Zweifel. Aber schnell geht diese von uns gewünschte Umwandlung gar nicht vor sich. Die Landarbeiter sind überdies ohne weiteres in gleicher Weise zu beschäftigen, da sich ja nur die Verwendung der Produkte ändern würde. Im übrigen wird sich die Anpassung ganz von selbst vollziehen. Andere Berufs-zweige werden sich erschließen und höchstens die, welche nur aus Faulheit sich eine Kneipe zulegen, werden brotlos werden, wenn sie keine Lust zu arbeiten haben. Mit dem Verschwinden der Brauereien werden andere Bedürfnisse und andere Betriebe aufkommen, und die Arbeitslosigkeit wird verringert werden; denn die Alkoholproduktion be-schäftigt viel weniger Menschen als andere Unter-nehmungen. Dafür zwei Beispiele: In Dublin ist eine Brauerei, in der ein Kapital von 14 000 000 Pfd. Sterl. angelegt ist. Diese Brauerei beschäftigt nur 3000 Personen. In den Keinenwebereien in Belfast sind auch 14 000 000 Pfd. Sterl. angelegt, dieselben beschäftigen aber 100 000 Personen. Ober: Eine große schottische Brauntweinbrennerei verzinst ein Kapital von 1 1/2 Millionen Pfd. Sterl.; sie beschäftigt 150 Menschen. Ginge eine Fabrik in Sheffield, die mit gleichem Kapital arbeitet, beschäftigt 4500 Personen. Es wäre gut, wenn ähnliche Berechnungen einmal für Deutschland angeestellt würden. Vielleicht würde der Arbeiter dann einsehen, daß es sich bei der Abstinenzbewegung um etwas handelt, daß gerade ihn sehr viel angeht. Obst und Trauben wird man sicherlich anders zu verwenden und zu konfervieren wissen, so daß man wie bisher Wein- und Obstbau betreiben kann. Der Staat wird jeden-falls Vorteil haben. Direkt, da das Land dann ge-nügend Getreide und Kartoffeln liefert, und eine Einfuhr nicht mehr oder doch nicht mehr in gleichem Umfange nötig wird. Indirekt durch Verminderung der Verbrechen und Krankheiten, und damit auch der Gefängnisse und Krankenhäuser. Eine Hauptfrage ist uns auch die Schaffung alkoholfreier Kaffee- und Speisehäuser, sowie gesunder Volksunterhaltung, um so nicht nur negativ, sondern auch positiv wirksam vorzugehen. Ausichtslos ist unsere Bewegung durch-



aus nicht. Die Anhänger der Abstinenzbewegung zählen in Amerika 10, in Europa schon 7 Millionen, in Deutschland darf man bereits etwa 30 000 rechnen. Erst seit 14 Jahren hat die Bewegung bei uns kräftig eingesetzt, zumal in Hamburg und Bremen. In letzter Stadt gab es vor acht Jahren noch kein Dutzend Gutmepeler, im November 1900 aber bereits 21 Gutmepelerlogen mit etwa 1000 Mitgliedern. Das blaue Kreuz zählt in Bremen fast 400 Mitglieder. Außerdem bestehen dort Ortsgruppen des „Deutschen Vereins abstinenten Lehrer“, des „Vereins abstinenten Ärzte“, des „Vereins abstinenten Kaufleute“, des „abstinenten Frauenbundes“, sowie des „Alkoholgegnerbundes“. Die Abstinenz hat ihre Anhänger in allen Ständen, auch in Offiziers- und Studentenkreisen. Die Abstinenzbewegung ist eine notwendige, und da sie sowohl von den materiellen, wie von den idealen Kräften der Menschheit getragen wird, so ist ihr Sieg fest verbürgt. Wachstum des nationalen Wohlstandes, Kräftigung der Volksgesundheit, Steigerung des Kraftgefühls, Erhöhung des sittlichen Empfindens, Emporsteigen des geistigen Niveaus, und für alle Missetäter das erhebende Bewußtsein, an der Befreiung unseres Volkes und der Menschheit wirksam mitzukämpfen, ist der Lohn, der uns winkt. Und solcher Lohn ist des Kampfes wert. Ich möchte damit schließen, daß ich noch einmal sage: Wir wollen den Genuß alkoholischer Getränke als eine Unflut, Torheit, eine furchtbare Volksgefahr bekämpfen, weil unser Nachdenken, unser Gewissen und unser Herz uns dazu zwingt. Und weil wir überzeugt sind von der Notwendigkeit dieses Kampfes, so rufen wir auch Sie zu Mitkämpfern auf in dem kühnen, aber felsenfesten Vertrauen, daß unsere Sache siegt. Allen Freunden und Mitarbeitern rufe ich zu: Vorwärts unverzagt! Nach uns unsere Kinder und Enkel, bis einm das deutsche Volk, bis die Menschheit vom Alkohol genesen ist. Dahin streben mit aller Macht und allen ehrlichen Mitteln, das wollen wir!

### Ein phantastisches Dichterheim.

In seltsames Heim in orientalischem Charakter hat sich der bekannte französische Romancier Pierre Loti in Rochefort geschaffen, das ihm die Stimmung zu seinem dichterischen Arbeiten gibt. Yvette Guilbert, die es auf ihrer Tournee durch die französischen Provinzen besucht hat, entwirft davon im „Figaro“ in ihrem reiz-

vollen Stil folgende Schilderung: „Ein kleines Haus mit niedriger Fassade wie die andern, drei kleine Fenster und eine niedrige Tür vor bescheidenem Aussehen, und man tritt ein . . . Welche Ueberschuldung! Träume ich? Noch jetzt, wo ich die Erinnerung an alle diese Pracht bewahre, frage ich mich, wie ähnliche Wunder aufgehäuft, gestellt werden, miteinander verschmolzen und harmonisch wirken konnten und besonders, wie dies mit der ganz einfachen Hilfe der Maurer des Landes, die keineswegs Spezialisten sind, gebaut werden konnte. Also Maurer aus Rochefort haben die seltsame Moschee Pierre Lotis gebaut, einfache Maurer diese orientalische Architektur treu nachgebildet? Wie hübsch sind die hundertjährigen kostbaren Keramiken gewählt und das Nebeneinander der Farben klug komponiert! Was für Schätze für einen Sammler sind diese irrisierenden Façaden, diese verlorenen Farben mit den seltenen Mustern, die die niedrigen Teile der Mauern bedecken! Der Fußboden aus hellem Marmor bekommt einen warmen Ton durch kostbare orientalische Teppiche mit verblühten, alten, merkwürdigen Farbentönen, auf denen zahlreiche Seidentissen, rot, blau, grün, weiß, rosa usw., mit Gold, Silber, Perlen und Seide gestickt, liegen. Gelbe Marmorstufen rahmen ein Becken aus porphyrem Marmor ein, in dem ein silberner Wasserstrahl aufspringt. Zwischen den Säulengängen aus gewundenem Stein und poliertem Marmor stehen Divans „so tief wie Gräber“ mit gestickten, drapierten, geworfenen, aufgehäuften Seidentissen, und dazu noch Kopfstissen aus Gold, Silber, Leder mit phantastischen Franzen. Niedrige arabische Koffer, mit seidenen Kostbarkeiten bedeckt, geben die Illusion von heiligen Sarkophagen, wie sie den Moscheen eigentümlich sind; Waffen, Tropfäfen, Nüstungen, die kunstvoll über jedem dieser falschen Gräber angeordnet sind, vertiefen den düsteren Eindruck. Niedrige Bronzekandelaber stehen prunkend am Fuße des Altars . . . Pierre Loti konnte von einer alten Moschee, die niederbrannte, zwei große Türen aus farbigem, geschnittenem Holz kaufen; Jahrhunderte haben das Holz getrocknet, aber die primitiven Farben sind unberührt. Ueberall Zufluchtsstätten für die menschliche Müdigkeit . . . ein Altar zum Beten, Kissen zum Träumen, durch seidene Schutzbücher vor dem zu grellen Tageslicht geschützt. Bizarre Fenstergehäuse mit großen Blumen senden ihren feinsten Glanz durch die kleinen, sehr hohen Fenster der Moschee und lassen den blendenden Schimmer ihres Feuers auf den Blumenstrauß fallen, der an diesem heiligen Ort fromm gehalten wird,

den die Besucher nach den heiligen Regeln unbeschützt durchheilen. . . . Ich halte mich dort auf, und Pierre Loti verlängert meine Ekstase und läßt Wohlgerüche von dort unten verbrennen. . . . Endlich zieht er mich in einen profanerem Winkel, sein Rauchzimmer! Oh Wunder über Wunder! Die Decke der Mrambra von Granada ist über meinem Haupte wieder hergestellt, mit ihren zahlreichen, symmetrisch bostrierten Felbern, die goldenen Brästen gleichen! Und die dicken Wände aus Samt und Seide, mit grünem, rotem, gelbem Gold, grauem und weißem Silber gestickt in arabischen und maurischen Mustern. Phantastische Geschenke, Erinnerungen von Raids befehlen prächtig die Türen; Waffen, Säbel, Messer aus zifferliertem Silber, Gold, mit Steinen besetzte Eisenbehälter, Ketten, Halsbänder aus kostbaren Gemmen, Kameen, Perlen, königliche und päpstliche Gürtel, eine ganze kostbare Sammlung ist in zwei Häufen an Bronzeständen aufgehängt, und Pierre Loti erzählt von den Gebern, erreckt die Erinnerung an die Paschas, Säuplinge usw. Jedes Ding erinnert ihn an ein Jahr, eine Reise, aber man brauchte Monate, um alles zu sehen, ein Jahr, um alles zu hören, und um diesen phantastischen Palast zu beschreiben, müßte man besonders den ippigen Lyrisismus eines Jean Lombard oder die sinnliche Pracht eines Daubelaire haben. Pierre Loti erzählt mir, daß er während der Zeiten seiner literarischen Arbeiten mit seinem Bedürfnis nach Einfachheit in diese orientalischen, streng nach persönlichem Geschmack eingerichteten Gemächer flüchtet. Wir steigen in den Teil des Hauses hinunter, der für seine Familie, seine Frau, seinen Sohn bestimmt ist und befinden uns in einem hübschen, blau und weiß à la Louis XVI., dessen elegante Anmut zu der Vornehmheit Mme. Lotis paßt; mit ihr besuchen wir einen indischen Tempel, der fast an ihren Salon anknüpft, und noch einmal verstumme ich vor diesen Wundern des Altertums, diesen Göttern, die uns Geschlechter schneidend anblicken und ihre nackten Leiber mit den goldenen Nabeln zur Schau stellen, während ihre starren Hände mit den gefalteten Fingern ihre geheiligten Fäuste zeigen. . . . Und ich ging aus diesem Hause, das wie ein Feuerreich aus Tausend und eine Nacht“ annahm, fort, verwundert und auch ergriffen von diesem heißen Bemühen eines Dichters, dem es gelungen ist, vor dem Fälschlichen und Gewöhnlichen in ein Traumland zu flüchten. . . .“

### Vermischtes.

Die großen Herbstmanöver der deutschen Kriegsmarine. Von Jahr zu Jahr haben die mit planmäßiger Ueberlegung vorbereiteten und zielbewußt ausgeführten großen Herbstmanöver der deutschen Kriegsmarine an Bedeutung gewonnen und an Umfang und Güte des Schiffmaterials, entsprechend dem Ausbau der deutschen Kriegsmarine, zugenommen. Was sie vor allem auszeichnet, ist die Tatsache, daß sie nach einer einheitlichen strategischen Idee geleitet werden, und keineswegs, wie wohl bei anderen Seemächten, in Einzelübungen sich erschöpfen. Es wird mit einheitlichen taktischen Verbänden, wie dies bei den großen Herbstmanövern der Armee ja längst der Fall ist, auf strategischer Grundlage operiert, wobei selbstverständlich die vielfältige, schwerere maritime Spezial-Ausbildung und taktischen Einzelübungen nicht vernachlässigt, sondern auf eine hohe Stufe der Vollendung gebracht wird. Hierfür steigen praktische Beweise und vielfältige Anerkennung des Wertes des deutschen Flottenmaterials, sowohl was die Schiffe als auch die Besatzung anbetrifft, vor. Gegenwärtig vollziehen sich die Herbstübungen der Flotte nach folgendem Programm: Nach dem Zusammentritt der Flotte am 15. August in Wilhelmshaven unter dem Befehl des Generalinspektors der Marine Admirals von Köster erfolgt eine Fahrt nach den Gewässern von Helgoland, dem sich mehrere Besichtigungstagen der einzelnen Flottenverbände anschließen. Die Übungsflotte wird aus etwa 50 Schiffen und Fahrzeugen bestehen; Admiral v. Köster wird seine Flagge auf Kaiser Wilhelm II. heben. Vom 19. bis 21. August sind taktische Manöver vorgesehen. Während am 22. und 23. August die Schiffe der Flotte Anheuler haben, die zu Instandsetzungsarbeiten benutzt werden, sollen die betrie-

betriebsfähigen Torpedobootsdivisionen auf hoher See aus gemieteten Dampfern eine Kohlenverbrennung ausführen. Für den 24. und 25. August sind Aufklärungs- und Blockademänöver für alle Teile der Flotte angelegt, denen bis zum 28. erneute taktische Übungen folgen werden. In den Tagen von 28. bis 30. August findet eine riesige Kohlenentnahme in Wilhelmshaven statt, nach der den Besatzungen eine Ruhe gewährt wird. Von Ende August bis zum 5. September sind größere strategische Manöver in der Nordsee angelegt, die mit einer kriegsmächtigen Fahrt nach Kiel endigen. Nach erfolgter Verbunkung der Schiffe finden dann bis zum 11. September die taktischen Manöver in der Dittsee statt, die am 12. September mit einem großen Angriff auf den Kieler Hafen ihr Ende erreichen. Die durch Einberufung der Reserveflotten auf Kriegsstärke gebrauchte Marine-Infanterie und die erste Matrosen-Artillerie-Abteilung besetzen hierbei sämtliche Forts des Kriegshafens, Friedrichsdrö, Falkenstein, Norderdamm, Stoß, Karolinen, Laboe. Die Schlachtflotte sucht mit Unterstützung der Torpedobootsflotte die Einfahrt in den Hafen zu erzwingen. Nach diesem Schlachtmanöver wird die Herbst-Übungsflotte dann am 15. Sept. auf der Dittsee aufgelöst, und die einzelnen Verbände haben die Küstkreise nach ihren Standorten Wilhelmshaven und Danzig angetreten. Injere Karte auf Seite 284 gibt eine anschauliche Darstellung des interessanten Programms der diesjährigen Flottenmanöver.

Zwei edle Charakterzüge. Als im Jahre 1800 Erzherzog Karl den Oberbefehl über die auf dem Rückzug nach Wien begriffene österrreichische Armee übernommen hatte, verwendete er sich sogleich bei dem französischen General Moreau, damals Oberbefehlshaber der Rheinarmee, um die Freilassung des ihm befreundeten gefangenen Generals Spanochi. Er wisse wohl, schrieb er an Moreau, daß eine solche Bitte ungewöhnlich sei, allein er mache

### Musikinstrumente billiger

Thüringer Musikhaus, Apolda 10.

DIREKT VERSAND AN PRIVATE  
CIGARREN  
100 Stück  
1.00 Mk.  
2.00 Mk.  
3.00 Mk.  
4.00 Mk.  
5.00 Mk.  
6.00 Mk.  
7.00 Mk.  
8.00 Mk.  
9.00 Mk.  
10.00 Mk.

Solide Eigene Fabrikate. Direktor Versand.  
Trommeln u. Felle, Signalinstrumente, Becken, Glockenspiele und Schellenbäume.  
Lebr. Fischer, Markneukirchen i. S.  
Verlangen Sie unsonst Preisliste No. D.



### Photogr. Apparate u. Bedarfsartikel

Sammlung gratis. — 5 Mk. prämiert. — Geogr. 1876.  
Gambler für 6x9 mit Zubehör. . . . 7.50 Mk.  
Kopierkamera 6x9 40 Bsp. 9x12 50 Bsp. 13x18 75 Bsp.  
Reifenkamera mit Zonenl. u. Wechsl. 6x6 . . . 5.50 Mk.  
Kleinformatkamera 9x12 mit Objekt. u. 1 St. . . . 2.00 Mk.  
Stativ-Mikar. 9x12 kompl. mit 1 Doppelst. . . . 1.00 Mk.  
1818 . . . 1.00 Mk.  
Geogr. Apparat 9x12 auf 18x24 cm. . . . 1.00 Mk.

Otto Schroeder, Berlin S., Oranienstr. 71.

Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder  
auf Wunsch auf Teilzahlung.  
Anzahlung 30 — 50 Mk.  
Abzahlung 2 — 15 Mk.  
monatlich. Gegen  
Barzahlung  
Hofers Fahrradfabrik  
Schw. v. 70 M. an.  
Neu verlag.  
S. Rosenau  
In Hachenburg Nr. 69.

Schönheits- und Körperpflege ist Luxus, sondern Grundbedingung der  
Aesthetik u. Hygiene.  
Man verlange unseren illustrierten Katalog hochwertiger hygienischer und kosmetischer Neuheiten.  
F. Lochmann & Co. 12, Berlin W. 9

Haar-Feind von Franz Schwarzkopf  
entfernt alle  
haare, Gesicht- u. Armhaare sicher  
sicher und unbeschädigt. Dose 2 Mk. Nur  
Berlin, Leipzigerstr. 86 n. Colonnaden.  
Enthaarung.



diesmal eine Ausnahme von der Regel, indem er sich für den Freund seiner Jugend, seinen ehemaligen Erzieher, wendete. Moreau antwortete folglich: „Spanochi ist auf sein Ehrenwort entlassen, und in zweimal vierundzwanzig Stunden haben Sie ihn in Wien.“ Der Erzherzog eilte nun seinem Freunde entgegen. Sinter Einz stieß er auf mehrere Verwundete, die unter vielen Beschwerden von ihren Kameraden getragen wurden, da man die Pferde zur Verschaffung der Kanonen nötig hatte. Sogleich gebot der Erzherzog, die Pferde von den Kanonen abzuspannen, denn es sei besser, daß diese in die Hände des Feindes fielen, als seine braven Krieger. Dies geschah. Kaum erfuhr dies Moreau, so fandte er die zurückgelassenen Kanonen an die Oesterreicher mit den Worten zurück: „Was aus Menschenliebe aufgeopfert worden, kann bei zivilisierten Nationen nicht als Beute gelten.“

Die furchtbaren Leistungen des modernen Geschützwehens werden durch den Inhalt des Berichts veranschaulicht, der jetzt über die Schußleistungen der englischen Kriegesflotte im Jahre 1902 veröffentlicht worden ist. Selbstverständlich darf man mit Rücksicht auf die darin angegebenen Zahlen annehmen, daß die Treffsicherheit auf der deutschen Flotte keinesfalls eine geringere ist. 82 sechszöllige Geschütze gaben bei einer Schießübung 867 Schüsse in zwei Minuten ab und erreichten 518 Treffer, fast 60 v. H. Fünf Treffer in einer Minute waren etwas gewöhnliches für ein Geschütz. Einer der Geschützführer hatte in einer Minute neun Schüsse und neun Treffer, was vielleicht als Weltrekord zu betrachten ist, da auf einen Schuß weniger als sieben Sekunden dabei entfallen. Eine andere Kanone feuerte 17 Schüsse in zwei Minuten und erreichte 15 Treffer. Mit kleineren Geschützen von 4,7 Zoll Kaliber hat ein Schiff binnen einer Minute 169 Schüsse geliefert und 114 Treffer gemacht, was auf jedes Geschütz 7,5 Schüsse und 5,7 Treffer ausmacht. Das Kriegsschiff „Decatur“ erreichte mit seinen zwölfzölligen Geschützen 68 v. H. Treffer.

## Heiteres.

**Ausrede.** Chef: „Was fällt Ihnen ein? Wie kommen Sie dazu, das Schreibmaschinen-Fräulein zu küssen?“ — Buchhalter: „Das tue ich ja nur, weil sie hiesigen soll; eine so tüchtige bekommen wir nicht so bald wieder.“

**Macht der Gewohnheit.** „Sie essen ja mit der linken Hand?“ — „Ja, das habe ich mir während der Ferienreise angewöhnt; da habe ich nämlich immer mit der linken Hand gegessen und mit der rechten Ansichtskarten geschrieben!“

**Verkäuf.** Braut (eine Photographie zeigend): „Das ist mein Vater; von ihm habe ich das schwarze Haar, den dunklen Teint und die braunen Augen!“ — Bräutigam (angstvoll): „Sonst nichts?“

**Eine fleißige Familie.** „Bei mir zu Hause muß alles mithelfen.“ — „Wird?“ — „Ja, der Kleinste holt mir Bier, der größere Zigarren und der Älteste löst den Jüngsten ab.“

**Ein Feigling.** Braut (leise und vorwurfsvoll zum Bräutigam, dem auf dem Standesamt beim Unterzeichnen der Urkunde die Hand etwas zittert): „Schäm Dich, Fritz, und Du willst zwei Felzbälge mitgemacht haben?“

**Reflexion.** Junge Frau (in der Sommerfrische eine Postanweisung von ihrem Manne empfangend): „Tausend Küsse schickt er und hundert Mark... ich wollte, es wäre umgekehrt!“

**Wohlfahrt.** Alte Jungfer: „Ich möchte gern in einen hiesigen Verein eintreten. Zu welchem raten Sie mir wohl?“ — Herr: „Zum Verschönerungsverein!“

**Ein Aarnevalsbrief.** Teure Schwägerin! Wir geben meiner Mädchen wegen am nächsten Sonntag eine kleine Tanzerei bei uns, und ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir Ihre Anna für den Abend borgen würden, damit ich sie servieren lassen kann. Vielleicht sind Sie so gut, ihr auch Mokkafahnen mitzugeben, da ich zu wenig habe. Wenn ich Ihren Mann bitten dürfte, mir Zigaretten und Zigarren zu besorgen, da ich davon gar nichts verstehe; Kapierringe für die Zigarren habe ich noch. Noch eine Bitte: Könnten Sie mir nicht Ihren Autographenmacher für den Abend überlassen, meine Malvine möchte ihn gern haben. Wenn Sie Sie eingeladen dazu, aber Sie wissen, wie beschränkt ich bin. Wir haben kaum für die notwendigsten Gäste Platz. Herzliche Grüße  
Antonie.

Aus dem Tagebuch eines Backstüches. Eoeben vom Herrn Professor einen Kuß, von Mama zwei Dbselgen, und von Onkel Fritz 8 Mark bekommen.



„Wo ist der Serentismus?“

**Gute Antwort.** „Was versteht man eigentlich unter Rechtfchaffenheit?“ fragte in einer Gesellschaft der Lord Herdwyf, der heimlich Wuchergeschäfte betrieb, den berühmten Schauspieler Garrick. Wozu die Frage, Mylord?“ verlegte der Tragödie, „mit dieser Sache geben Sie sich doch gar nicht ab!“

**Was ein Knabe über seinen Vater denkt.** Mit zehn Jahren denkt der Junge, daß sein Vater doch recht viel weiß; mit 15, daß er selbst ebensoviel wisse, wie sein Vater; mit 20 meint der junge Mann, daß er noch einmal soviel wisse; mit 30, daß er seinen Vater vielleicht mal um Rat fragen könne; mit 40, daß sein Vater vielleicht doch etwas mehr wisse; mit 50 beginnt er, dessen Rat zu suchen, und mit 60, wenn der Vater nämlich gestorben ist, meint er, daß der Verstorbene doch der klügste Mensch gewesen, der jemals gelebt habe.

**Onkel und Tante.** Vor einiger Zeit wurde als Kuriosum berichtet, daß in einem für den Schulgebrauch bestimmten Liederbuch die erste Strophe des Liedes „In einem hübschen Grunde, Da geht ein Mühlrad ab, Mein Onkel ist verschwunden, Der dort genötigt hat“, geändert war. Setzt ist es nun gelungen, die zu diesem Onkel gehörige Tante ausfindig zu machen. In den von Marianne Naveau herausgegebenen Spielbüchern für Kindergärten und Familie präsentiert sich auf Seite 76 folgendes „fitterein“ ungedichtetes Volkslied: „Kommt ein Vogel geflogen, Setzt sich wieder auf mein' Fuß, Hat ein Briefchen im Schnabel, Von der Tante ein' Gruß.“

**Immer im Geschäft.** Friedensrichter: „Nehmen Sie die Beleidigung zurück, die Sie gegen den Herrn Schulze ausgesprochen haben?“ — Kaufmann: „Ich nehme prinzipiell nichts zurück — aber umtauschen will ich sie!“

**Wichtige Makulatur.** Gleichersfrau: „Du, Alter, die Makulatur zum Einwickeln geht zu Ende!“ — Mann: „Na, dann laß nur unsere Annonce los.“ Eine vermögende Dame wünscht die Bekanntschaft von Schriftstellern, Dramatikern, Lyriker bevorzugt, beifügt erhellender Verheiratung zu machen. Talentproben erlärnscht!“ — dann sind wir ja wieder für ein Jahr mit Papier versorgt!“

## Für die Hausfrau.

**Kleine Essiggurken** werden auf folgende Weise eingemacht: Die besseren Gurken werden ausgewählt, mit reinem, kaltem Wasser abgewaschen, mit Salz bestreut, 24 Stunden besetzt gestellt und von Zeit zu Zeit durchgerührt. Man gibt auf ein Kilo Gurken ca. 30 Gramm Salz. Dann nimmt man die Gurken aus dem Salzwasser, schüttelt sie auf ein Sieb zum Ablaufen, trocknet sie mit einem Tuche ab und bringt sie lageweise in den Topf. Als Gewürz verwendet man auf ca. fünf Kilo (zehn Pfund) Gurken 300 Gramm Perlzwiebeln, 100 Gramm Meerrettich, 15 Gramm Pfefferkörner, etwas Pfefferkörner, etwas Lorbeerblätter, Dill und Dragon. Diese Gewürze werden zwischen die Gurken gelegt, dann nimmt man auf obige Menge ca. zwei Liter guten Eimaccheessig, tut nach Geschmack einige Süßchen Zucker hinein und kocht einmal auf, rührt in dem heißen, vom Feuer genommenen Essig ein Päckchen guten Calicyl (für 10 Pfennig), läßt den Essig erkalten und gießt ihn über die Gurken. Ein weiteres nochmaliges Kochen des Essigs ist unnötig, weil die beigefügte Calicylmenge ein Verderben des Essigs verhindert. Unter keinen Umständen fochte man den Essig oder das Wasser mit dem Calicyl, sondern gebe es stets nach dem Kochen hinzu, sonst verliert es seine Kraft.

Auskünfte Prospekt gratis! Einfach billig!

# Feuchte Wände

Wird nicht mehr Seccol. Erhalten!

Dachpfl-Gesellschaft, Klemann & Co., Berlin S. 42.

Deutsche erstklassige Solidaria-Fahrräder auf Wunsch Teilzahlung.

Abzahlung 20, 30, 50 Mark. Anzahl 8-15 Mk. monatlich. Enorm billige Preise. Preis list. gratis u. franko.

J. Jendross & Co. Berlin NW, Sternstr. 4. 6

Hygien. Gummi-Waaren. Preisliste gratis. Phil. Rümper, Frankfurt a. M. 19.

Markinstrumente u. Salten aller Art liefert täglich unter Garantie die Fabrik G. L. & M. G. S. Katalog frei.

Grosse Einnahmen erzielen Sie durch Champignon-Zucht im Garten, Keller, Schuppen, Stall. Brut mit Kulturanzucht 2 Kg Mk. 1,50, 4 Kilogramm 5 Mk. liefert.

Stark's Champignon Kultur, Lindenthal 6. Leipzig 7.

Magerkeit.

Schöne volle Körperformen sind unter orientalisches Kräftpulver, in sechs bis acht Wochen schon bis 30 Pfund Zunahme garantiert. Nachträglicher Verlust. Streng reell, kein Schwindel. — Viele Dankschreiben. Preis Karton Mark 2. — Postanweisung oder Nachnahme mit Gebrauchsanweisung. Hygien. Institut.

D. Franz Steiner & Co., Berlin 28, Köpenicker-Strasse 78.

Sie staunen! Lebens-phot. Bergsch. n. Sieb Bf. Bild 3 M. Sonn.-Mitt. Später 40.

Haltbare, elegante, Lindener Sammete, glatt und gerippt zu Kleidern, Blousen, Mänteln, Seiegeln, hübsche Sammete, unerschöpfbar zu Knäben- und Herren-Anzügen auf Wunsch Muster.

Sammethaus Louis Schmidt, Hannover 16. — Grd. 1887.

Wilhelm Lanka, Gew. (Rein) L. Harmonika-Fabrik. Preislisten kostenlos und portofrei.

Buxtehude-Maler-Schule 1903 wieder gr. gold. Med. Progr. d. Dir. Eislerweg.

W. Altemann, Leipzig-Heidplatz. Fachlehrer.

Auskünfte über Vermögen, Mißt, Ruf, Vorleben, Lebenswandel, Charakter etc., erteilen auf alle Plätze der Welt, und übernehmen Beobachtungen und Ermittlungen jeder Art, auf Grund weltweitem Organisations- und reicher Erfahrung.

Hoff's Informations-Bureau Altona-Hamburg. Prospekt gratis und franko.

Flechtenkrankheiten. Sachs. Musikinstrumenten-Manufaktur Schuster & Co. Markneukirchen Nr. 302. Fabrikation u. direkter Versand. Illustrierte Hauptkataloge postfrei.

Anzeigen finden in diesem Blatte weiteste Verbreitung!

Wir bieten Ihnen Vortheile die Sie wo anders nicht erhalten.

Laufen Sie sich daher sofort unsere 1903 Katalog über fertige Fahrräder und Motor-Zweiräder, ferner Gummireifen, Pedale, Ketten, gepannte Räder, Lenkstangen, Sättel, Conusse, Achsen, Lagergehäusen, Zahnräder, Gabeln, Kurbeln, Kettenräder zu jeder Fahrradmarke passend und daher wichtig für jeden Fahrradrepaurateur, ferner sämtliche Teile für und fertig emailliert und vernickelt zum Selbstzusammenstellen guter Fahrräder und auch Motor-Zweiräder, kommen, welchen wir umsonst portofrei. versenden. Vertreter an allen Orten gesucht.

Fahrräderfabrik in Deutsch-Wartenberg Nr. 1802.

Ein passendes Geschenk für Brautleute! Das Neue Testament Nach der deutschen Uebersetzung des Dr. Martin Luthers. 1522

Im Charakter der Handschriften - Malerei des Mittelalters, geschmückt mit bunten Umrahmungen, Zierleisten, Initialen und religiösen Miniaturen in getreuen farbigen Nachbildungen, unter Mitwirkung hervorragender Künstler und Kunstgelehrter.

Gerausgegeben von Emil Frommel, weil. Dr. theol., Hofprediger etc. und Heinrich Steinhausen, Dr. phil., Pfarver.

Ermäßigter Preis: Ausgabe in Kallo Mark 15, — Ausgabe in Leder mit Goldschm. 40 M.

Max Pöschel, Verlagsbuchh., Berlin SW., Ritterstr. 50.



**Lehrerbrieflich Buchführung**  
 O. HAERTEL GÖRLITZ.  
 Echte Harzer Handkäse, Kiste ca. 100 Stück Mark 3,50 franco. Emil Wedde, Wernigerode im Harz.

Elektr. Klingeln, Moment-Beleuchtung, Telephone und Motore  
**Georg Schöbel**  
 Leipzig 26.  
 Reichsstrasse 26.

**Uhrenfabriklager**  
**G. Jäger - Konstanz 24.**  
 Uhren-Versandhaus  
 14 Tage zur Probe versende ich gegen Nachnahme meine Silber-Remontoir, Reichsstempel 99/1000, mit feinem Goldrand zu 9 Mk. Nickel-Remontoir (Ankerwerke) zu 4 Mk. Weckeruhren zu 2 Mk.  
 Nur Prima-Werke mit 2jähriger schriftl. Garantie. Kataloge mit über 700 Abbild. franco und gratis.

**Bildschön**  
 Ist ein zartes reines Gesicht mit rosigem, jugendfrischen Aussehen, weisser, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint. Alles dies erzeugt: **Radbeuler \* Steckepferd - Eifenmilch - Seife \*** von Bergmann & Co. Radbeul - Dresden allein echt mit Schutzmarke: Steckepferd. à St. 50 Pf. in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Zweijährige Garantie!  
**Präzisions-Ankeruhren,**  
 Silber, 15 Rubis, mit Orig.-Gangschrein des offiz. Observatoriums M. 38,50; desgl. 14 Kar. Gold, 15 Rubis, von M. 105.— an.  
 Remontoir Silber m. Goldrand von M. 10.—  
 Herrenketten Silber von M. 3.—, Nickel von 75 Pfg.; Regulatoren, Schlagw. von M. 8.—, in. Wecker von M. 3.— an.  
 Illustr. Katalog über Uhren, Ketten, Ringe, Schmuck aller Art kostenfrei.  
 • Umtausch oder Zurückgabe gestattet. •  
**Eug. Karecker,**  
 Taschenuhren - Fabrik und Versand.  
 Lindau i. Bodensee 752.

**Kein Gutsbesitzer!  
 Kein Geschäfts-Inhaber!  
 Kein Buchhalter!  
 Kein Rechnungsführer!  
 Kein Commis!  
 Kein Lehrling!**

Es versäume überhaupt Niemand, der Bücher führen oder solche führen lassen muss, sich den praktischen Leitfaden von G. v. Marby (Taschenformat)

„Der perfekte Buchhalter in einfacher und doppelter Buchführung“

gegen vorherige Einsendung von M.—50 kommen zu lassen. Mein Leitfaden macht die Grundsätze beim Buchen, Uebertragen und Abschliessen der Bücher durch beigefügte bildliche Darstellungen leicht fasslich und sofort Jedermann verständlich; falsche Buchungen daher ferner unmöglich!

Spart Zeit und viel Geld!  
 Sichert bessere Existenz, höheres Gehalt!  
 Zu beziehen durch den Verlag  
**MAX PASCH, BERLIN SW., Ritterstrasse 60.**

Sieben erfahren:  
**Ausführungsbestimmungen**  
 betr. Schlachtvieh- und Fleischbeschau, einschliesslich der Trichinenschau, bei Schlachtungen im Inlande.

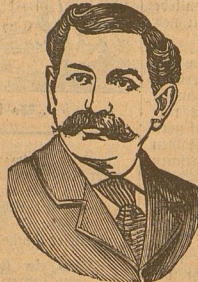
Sonderabdruck aus Nr. 4 des „Ministerial-Blatt für die gesamte innere Verwaltung in den Königlich Preussischen Staaten“. Herausgegeben im Bureau des Ministeriums des Innern.  
 Preis 1 Mark.  
**Max Pasch, Verlagsbuchhandlung, Berlin SW. 68.**

# Ich war kahl.

Ich bin ein Mann von Wort. Ich behaupte, dass ich ein wirklich echtes Haarwuchsmittel verkaufe. Ich habe Tausende Andere überzeugt und überredet, auch Sie zufrieden zu stellen, wenn Sie mir die Gelegenheit dazu geben wollen.

„Das Präparat bewirkt einen Neuwuchs des Haares, auch wenn die vollständige Kahlköpfigkeit bereits eingetreten ist.“ Es ist dies eine kühne Behauptung. Ich mache sie aber nicht auf eigene Verantwortung, sondern stelle es Ihrer Aufmerksamkeit anheim, als einen der Züge in einigen meiner Zeugnisse, die mir aus freien Stücken zugesandt sind, zu erkennen. Die Absender dieser Briefe sind mir nur durch Korrespondenz bekannt, und zwar infolge meiner Annahmen oder durch die Empfehlung ihrer Freunde.

Viele von den Anerkennungs-schreiben, die ich in grosser Anzahl erhalte, sind von Personen, welche nach Gebrauch der verschiedenen überall annoncierten Haarwuchsmittel ohne sichtbaren Erfolg sich meines Präparats mit der grössten Genugthuung bedienen, indem sich ein unverkennbarer Haarwuchs schon nach einigen Einreibungen zeigte. Um das Wachsen des Haares zu erzwingen, wenn es keine Neigung zum Wachsen zeigt [wie z. B. beim Schurbar] oder auch um das Ausfallen des Haares zu hemmen, ist mein Präparat geradezu grossartig in der Wirkung.



Ich verlange nichts von Ihnen, dass Sie Geld dafür ausgeben, um festzustellen, ob meine Pomade auch bei Ihnen einen Neuwuchs des Haares bewirkt, oder das Ausfallen des Haares verhindert, ich bitte Ihnen aber die Gelegenheit, dass Sie sich ohne Kosten hiervon selbst überzeugen. Sie brauchen sich nur eine Versuchs-Dose meines berühmten Präparats abholen oder zuschicken zu lassen. Wenn sich nach einem Versuch meine Pomade als leistungsfähig erweist, können Sie mit gutem Gewissen ein grösseres Quantum kaufen.

## Probe-Dose gratis.

Wenn Sie sich nach meinem Kontor bemühen, erhalten Sie ohne die geringste Ausgabe eine Probe-Dose meines Haarwuchsmittels. Mein Kontor ist täglich von 3-7 Uhr geöffnet. Sonntags ausgenommen. Falls Sie vorziehen sollten, die Probe per Post zu erhalten, muss ich um Einsendung von 20 Pfg. für Porto usw. bitten. Eine Anzahl übersüchtige Dankeschreiben wird jeder Sendung beigelegt. Wo Sie wohnen, spielt keine Rolle, Ihre Aufträge werden ebenso prompt und gewissenhaft ausgeführt, als wenn Sie persönlich in meinen Räumen bedient würden.

**JOHN CRAVEN-BURLEIGH**  
 BERLIN SW. 145, Leipziger Strasse 84.

## Roverkönig

Bestes Fahrrad der Welt!  
 Catalog gratis.  
 Billigste Preise. Solvente Vertreter gesucht.  
 Roverkönig-Fahrrad-Industrie W. Staby, Unna i. W. 61.

Anzeigen finden in diesem Blatte weiteste Verbreitung!

**Zaschenmesser, (sog. Nicker)**  
 schliesst durch Druck auf die kleine Klinge.  
 Genau wie Abbildung, 2 feine Klingen und Korkzieher, echt Hirschhornheft mit Neusilberbeschlag per Stück  
 \* Mark 1,35 \*  
 gegen Nachnahme, Porto 20 Pfg.  
 Hauptkatalog, ca. 2500 Abbildg. über alle vorkommenden Waren. Preise billigst! Ia. Qual. Ware!  
**Stahlwaren - Fabrik und Versandhaus.**

gattungen versenden umsonst und portofrei.  
**E. von den Steinen & Cie., Wald bei Solingen 278,**

**Max Pasch, Verlagsbuchhandlung, Berlin SW. 68.**

In meinem Verlage erscheinen:  
**Uebersichtskarte der Verwaltungsbezirke der Kgl. preussischen Eisenbahn-Direktionen.**  
 Bearbeitet im Ministerium der öffentlichen Arbeiten.  
 Massstab: 1:1 000 000. — Preis: Unaufgezogen Mart 5,—, aufgezogen Mart 13,—.

**Uebersichtskarte der Eisenbahnen Deutschlands.**  
 Bearbeitet im Reichs-Eisenbahn-Amt.  
 Massstab: 1:1 000 000. — Preis: Unaufgezogen Mart 9.—, aufgezogen Mart 16,50.

**Der Eisenbahn-Güterverkehr**  
 (deutsch und international).  
 Nach dem neuesten Stande der Vorschriften bearbeitet von B. Vietzsch, Geh. erped. Secr. im Reichs-Eisenbahn-Amt.  
 Preis 3 Mark.

**Rheinisches Technikum Bingen.**  
 Höhere und mittlere Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik. Programme kostenfrei.  
 Direktor Hoepke.

**Kythauser-Technikum**  
 Frankenhofen.  
**Elektrotechn. Laboratorium**  
 Maschinbau und Elektrotechnik.  
 Hochschullehrer, Direktor, Vize-Direktor.  
 Programm kostenfrei.

**Thüringisches Technikum Jena**  
 für Maschinen- und Elektro-Ingénieurs-, Techniker u. Vermeister.  
 Staatskommissar.

Garantie für Güte. Preisliste frei.  
 Wilhelm Herwig in Markneukirchen i. S.

**Buch über Ehe**  
 von Dr. Retau in 39 Abb. statt 20, 2,50 nur 1,50. Preisliste über int. Widgr. gratis.  
**R. Oschmann, Stuttgart 129.**

**Lesen Sie!**  
 Das Buch über kleine Familie.  
 Preis mit Briefporto 80 Pfennig.  
**Emil Kunze, Leipzig-Jh. 34.**

**Korpulenz Fettleibigkeit**  
 wird beseitigt durch die Tonna-Zehrkur. Kein harter Leib, keine flachen Hüften mehr, sondern jugendlich schlank, elegante Figur und gesunde Exakte. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, sondern naturgemässige Hilfe. Garantiert unerschütterlich für die Gesundheit. Keine Diät, keine Verbrennung, keine Lebensweise. Vorsüßl. Wirkung. Bist 2,50 Mk. franco gegen Postnachn. ob. Nachn.  
**D. Franz Steiner & Co., Berlin 28, Königgrätzer Str. 73.**

**Gustav Kreinberg, Markneukirchen Nr. 72**  
 Musikinstrumente und Saiten aller Art.  
 Direkter Versand unter Garantie. Katalog gratis u. fr.

Verantwortlich für die Redaktion, für Geschäftliches und Anzeigen: R. B. Gömbe, Berlin SW; Verlag von Max Pasch, Berlin SW; Rotationsdruck von Wilhelm Grese, Berlin SW